

Ein Sammler-Abenteuer am Olymp

Auf der Suche nach wildem Bergtee

34

Text & Fotos: Jürgen Weidner

Auf diesen Tag freue ich mich seit langem. Es ist ein Samstag, Mitte Juli, morgens holt mich mein Freund Jorgos ab, jetzt ist die beste Zeit um Bergtee zu sammeln. Dieser Tee (griechisch: Τσάι του βουνού / Tsái tou vounou) kommt im Gebirge ab einer Höhe von etwa 1.000 Metern vor. Er schmeckt gut, wirkt gegen Erkältungskrankheiten und gilt als Stimmungsaufheller.

Die Umstände unseres Kennenlernens waren etwas holprig. Als ich vor einigen Jahren trockenes Holz für unseren Kachelofen sammeln wollte, stoppte mich ein Waldhüter und fragte nach einem Sammelschein. Ich versicherte ihm, dass ich nichts von einem Sammelschein wusste und mein Holz schon seit Jahren sammelte, ohne Schäden im Wald anzurichten. Er ließ sich nicht erweichen und schickte mich zum Forstamt, dort sollte entschieden werden, was mit mir geschieht. Umgeben von Flurkarten und Schautafeln mit Pilzen und Vögeln saß der Leiter des Forstamtes, mein heutiger Freund Jorgos. Dunkle Haare, freundliche Augen, offener Blick. Erstaunlicherweise hatte er Verständnis für meine Situation und händigte mir eine Genehmigung zum Holz sammeln aus. „Das Gesetz ist ganz neu, als Ausländer kannst du es nicht kennen, selbst viele Griechen wissen nichts davon“, sagte er. Soviel zu unserer Vorgeschichte.

Oberhalb der Baumgrenze

Nachdem wir die Rucksäcke im Auto verstaut haben, geht es los. Die Stelle die wir ansteuern liegt auf der westlichen Seite des Olymps auf 1.800 Metern Höhe. Die ersten 50 Kilometer des Weges sind asphaltiert. Aufgrund der vielen Serpentinien kommen wir trotzdem nur langsam voran. Noch langsamer wird es allerdings, nachdem wir auf einen ruppigen Feldweg abbiegen. Da ich die Beschaffenheit des Weges kenne, schalte ich gleich in den Allrad-Modus. Durch tiefe Kuhlen, trügerische Rinnen und felsige Passagen fahren wir mit niedrigster Geschwindigkeit, ausreichende Bodfreiheit ist hier unverzichtbar. Wenn man in eine der tiefen Rinnen gerät, wird man wahrscheinlich eine Achse beschädigen. Wer hier fahren möchte, braucht neben einem geländegängigen Fahrzeug auch Erfahrung, wie man damit umgeht.

Nachdem wir uns einige Kilometer auf dem von Macchia gesäumten Weg



vorangearbeitet haben, öffnet sich die Landschaft, wir sind oberhalb der Baumgrenze.

▲ Jorgos kennt diese Berge seit seiner Kindheit.

Aussicht wie aus einem Flugzeug

Um uns herum zeugt das grüne Grasland davon, dass hier auch im Sommer genügend Regen fällt. Hier und da ziehen Kühe mit ihren Kälbern über die Wiesen, ein idyllischer Anblick. Die gelben Ohrmarken deuten darauf hin, dass es sich nicht um wilde Tiere handelt, sondern dass sie einem Hirten gehören. „Die Herden streifen in der schneefreien Zeit des Jahres nach Lust und Laune in der Gegend umher“, sagt Jorgos. „Sie sind sich selbst überlassen und völlig frei. In dieser Freiheit wachsen auch ihre Kälber auf.“ Auffällig sind die kleinen Euter der Muttertiere. „Das sind keine Milchkühe, sie werden nicht gemolken, sondern haben nur Milch für ihre Kälber“, meint er. „Vor dem Winter werden die Tiere in die niederen Lagen des Gebirges geführt, wo sie in Ställen geschützt überwintern.“ – Das nenne ich optimale Tierhaltung.

Obwohl das Grün der Kräuter überwiegt, wird die Umgebung auf unserem Weg nach oben immer

◀ Herde in Gipfelnähe

35